

LUDWIGSBURGER
SCHLOSSFESTSPIELE

ARABELLA STEINBACHER

Internationale Festspiele
Baden-Württemberg

DO 17. Juli | 20 Uhr
ORDENSSAAL

George Gershwin

Vier Stücke aus »Porgy and Bess«, arr. von **Jascha Heifetz**
»Summertime«, »A Woman Is a Sometime Thing«, »Bess, You Is My
Woman Now« & »It Ain't Necessarily So«

Camille Saint-Saëns

»Havanaise« op. 83
»Introduction et Rondo capriccioso« op. 28, arr. von **Georges Bizet**

Manuel Ponce

»Estrellita« aus »2 Canciones mexicanas«, arr. von **Jascha Heifetz**

Manuel de Falla

»Danse Espagnole« aus »La vida breve«, arr. von **Fritz Kreisler**
»Danza ritual del fuego« aus »El amor brujo«, arr. von **Peter von Wienhardt**

Pause

Sergei Prokofjew

Auszüge aus »Romeo und Julia«, arr. von **Peter von Wienhardt**
»Introduction«, »Masks«, »Juliet as a Young Girl«, »Montagues and Capulets«,
»Friar Laurence« & »Mercutio and Swordfight«

Richard Strauss

»Aber der Richtige« aus »Arabella«, arr. von **Peter von Wienhardt**
Erste Walzerfolge aus »Der Rosenkavalier«, arr. von **Váša Příhoda**

Aram Chatschaturjan

»Adagio« aus »Spartakus«, arr. von **Peter von Wienhardt**
»Säbeltanz« aus »Gajaneh«, arr. von **Jascha Heifetz**

Arabella Steinbacher Violine
Peter von Wienhardt Klavier

Dauer ca. 2 Stunden

Besuchen Sie vor dem Konzert und in der Pause die Vera-Mercer-Ausstellung.
Gefördert durch

WÜSTENROT STIFTUNG



Liebeslieder, Rivalitätstänze, Südstaaten-Kolorit, Spanien-Begeisterung, heitere Happy-Ends und dramatische Tragik: Arabella Steinbacher verwandelt ihre Geige zur mehrsprachigen Sängerin und Tänzerin gleichermaßen. Möglich wird diese musikalische Reise durch feinsinnige Arrangements von Violinisten wie Jascha Heifetz, Fritz Kreisler und Váša Příhoda, Komponisten wie George Bizet und nicht zuletzt dem Pianisten des Abends: Peter von Wienhardt.

Der ersten Liebesgeschichte des heutigen Abends widmet sich George Gershwin (1898–1937) Oper »Porgy and Bess« aus 1935, für die er sich von DuBose Heywards Roman »Porgy« inspirieren ließ. Um das Südstaaten-Setting klanglich einzufangen, reiste der gebürtige New Yorker für einige Wochen nach South Carolina, wo er von den auf der benachbarten James Island lebenden Gullah folkloristisches Material sammelte und abstrahierte. Die Liedtexte steuerten der Romanautor Heyward und Ira Gershwin bei. In seiner »folk opera« synthetisierte George Gershwin verschiedene Stile und Traditionen und richtete sich damit an das breite Publikum statt nur an »the cultured few« – die Popularität von Liedern wie »Summertime« oder »A Woman Is a Sometime Thing« dürfte also ganz in seinem Sinne sein. Mehr als 1000 Kilometer weiter im Süden liegt Kuba, dessen Hauptstadt Havanna als Geburtsstätte der Habanera gilt: Ein langsamer Tanz im Zweiertakt, der unter anderem dank Georges Bizets (1838–1875) »Carmen« einen prominenten Status genießt. Auch Camille Saint-Saëns (1835–1921) griff in seinem Instrumentalstück »Havanaise« 1887 jenen Tanzrhythmus auf, mit dem er vermutlich Bezug auf die Herkunft des befreundeten Geigers und Widmungsträgers Rafael Diaz Albertini nimmt. Stieß Bizets »Carmen« 1875 noch auf Unverständnis, war das französische Publikum rund zehn Jahre später von spanisch gefärbter Musik begeistert. Nicht zuletzt dürfte dieses neue Interesse auf das Engagement des andalusischen Geigers Pablo de Sarasate zurückzuführen sein, der die Musik seiner Heimat in Frankreich populär machte. Für ihn schrieb Saint-Saëns bereits 1859 ein Violinkonzert; auch sein Werk »Introduction et Rondo capriccioso« von 1863 wird als Hommage an Sarasate vermutet. Das zweiteilige Virtuosenstück komponierte er zwar für Violine und Orchester, 1869 wurde es jedoch zunächst in Georges Bizets Bearbeitung für Violine und Klavier veröffentlicht. Schon Claude Debussy sagte: »Niemand kennt die Musik der ganzen Welt besser als Monsieur Saint-Saëns.« Kein Wunder also, dass dieser 1910 berufen wurde, der Jury eines Kompositionswettbewerbs anlässlich des 100. Jahrestags der mexikanischen Unabhängigkeit beizuwohnen. Mit ihm war Manuel Ponce (1882–1948) Juror, ein wichtiger mexikanischer Komponist, der ein Jahr vor seinem Tod für seine Verdienste um das mexikanische Musikleben geehrt wurde. Sein Liebeslied »Estrellita« (kleiner Stern), zu dem er selbst den Text verfasste, entstand im gleichen Jahr wie sein erfolgreiches Klavierkonzert 1912. Es ist Teil der »Canciones mexicanas«, die er seinem langjährigen Freund Andrés Segovia widmete, worin das lyrische Ich den geliebten Stern am Himmel bittet, zur Erde herunterzukommen, da es ohne die

erwiderte Liebe verkümmere. Im Musicalfilm »They Shall Have Music« von 1939 spielte Jascha Heifetz das Lied auf der Geige und machte es so einem breiteren Publikum bekannt – vor allem Generationen von Violinist*innen.

Im Jahr der Skandalpremiere von Strawinskys »Le Sacre du Printemps« durfte sich Manuel de Fallas (1876–1946) Oper »La vida breve« 1913 einer deutlich erfolgreicher Uraufführung in Paris erfreuen. Die beiden Tänze daraus, darunter die »Danse Espagnole«, haben zudem Einzug ins Repertoire spanischer Solotänzer*innen erhalten. Kurze Zeit später folgte 1915 »El amor brujo«, was de Falla zunächst für eine Flamencotänzerin, einen Sänger und wenige Instrumente komponierte. Der Erfolg blieb aus. Es wurde erst zehn Jahre später mit der Umarbeitung zum einaktigen Ballett erfolgreich. Durchgesetzt hat sich vor allem die ungezügelte »Danza ritual del fuego« (Feuertanz), die bei Instrumentalist*innen wie Tänzer*innen gleichermaßen beliebt ist. Auch Sergei Prokofjews (1891–1953) Ballettversion des Shakespeare-Dramas »Romeo und Julia« erfreut(e) sich großer Beliebtheit: Dank mitreißender Melodien, nuancierten Charakterstudien und kraftvoll-rhythmischer Dramatik avancierte das 1938 uraufgeführte Werk zu einem der meistgetanzten Handlungsballette des 20. Jahrhunderts. Weniger dramatisch eingebettet ist die Liebesgeschichte in Richard Strauss' (1864–1949) Oper »Arabella«, deren gleichnamige Protagonistin – und Namenspatronin von Arabella Steinbacher – im Schwestern-Duett »Aber der Richtige« von der großen Liebe träumt. Im Gegensatz zu Julia und Romeo bekommen Arabella und Mandryka ihr Happy End. Das von einer slawischen Volksweise inspirierte Duett lässt eine deutliche Melancholie anklingen, die das Libretto von Hugo von Hofmannsthal (1874–1929) nicht unbedingt verlangt. Grund hierfür könnte die Trauer des Komponisten um von Hofmannsthal sein, der während des Entstehungsprozesses verstarb. Gemeinsam schuf das Kreativ-Duo mit »Der Rosenkavalier« 1911 einen Opern-Erfolg der Sonderklasse: Komisch und bunt sollte sie werden, ähnlich einer »Mozart-Oper«. Angesiedelt in Wien Mitte des 18. Jahrhunderts, spielt sie zu einer Zeit, in der der Wiener Walzer noch gar nicht existierte; und doch ist der Walzer ein charakteristisches Merkmal für den Handlungsort – mit Wink auf Josef Strauss. Die beiden Walzerfolgen aus dem »Rosenkavalier« finden auch außerhalb des Opernhauses ihre sinfonische und kammermusikalische Fortsetzung. Der irrwitzig schnelle, energetische »Säbeltanz« aus Aram Chatschaturjans (1903–1978) zweitem Ballett »Gajaneh« zieht seine Kreise sogar noch weiter und findet sich als Kampf- oder Verfolgungsmusik in Filmen und Cartoons wieder. Zwischen Strauss'scher Walzerfolge und wildem »Säbeltanz« steht das letzte der heutigen Arrangements von Peter von Wienhardt: das ruhige Liebes-»Adagio« aus Chatschaturjans drittem und letztem Ballett »Spartakus«.

Arabella Steinbacher

Mit drei Jahren begann Arabella Steinbacher das Geigenspiel und legte früh den Grundstein für ihre folgende Karriere. Mittlerweile gehört sie zu den führenden Solistinnen unserer Zeit und begeistert mit ihrer Wandelbarkeit und einem außerordentlich vielfältigen Repertoire. Ihre Zusammenarbeit mit Klangkörpern wie den New York Philharmonic, dem London Symphony Orchestra und dem Gewandhausorchester Leipzig sowie mit den Dirigent*innen Marin Alsop, Herbert Blomstedt, Kirill Petrenko u.a. erstreckt sich über den ganzen Globus. In der Saison 2024/25 gastiert Steinbacher unter anderem in Jerewan, Dresden, Seoul, Taiwan, Weimar, London und Sydney. Ein Höhepunkt der Saison ist die Deutschlandpremiere des Violinkonzerts »...to beam in distant heavens...« von Georges Lentz, das Arabella Steinbacher zusätzlich in ihrer zweiten Heimat Japan aufführen wird. Die jüngste Ergänzung ihrer umfangreichen Diskografie ist die Gegenüberstellung »Bach & Pärt« gemeinsam mit dem Stuttgarter Kammerorchester.

Peter von Wienhardt

Peter von Wienhardt, gebürtig aus Budapest stammend und aufgewachsen in Deutschland, bereiste als Musiker (fast) die ganze Welt. Er erlangte viele Preise wie u.a. den Georg Cziffra Preis beim Internationalen Franz Liszt Wettbewerb in Paris und einen ECHO KLASSIK und veröffentlichte bis zum heutigen Tage etliche Tonträger sowohl solistisch als auch mit Orchestern und kammermusikalischen Partner*innen. Wienhardts Besonderheit ist es, sich musikalisch immer wieder zu neuen Ufern zu begeben. So sind die Information, Improvisation, die Umkomposition sowie die Kadenzierung nicht nur Teil seines Lebens, sondern auch seiner Musik geworden. Leben und Musik sind Reise und Veränderung. Seine technischen und Blattlese-Fähigkeiten haben es ihm ermöglicht, ein enormes Repertoire aufzubauen; sein künstlerisches Interesse widmet sich daher immer mehr den unbekannten Werken. Seit 2006 ist er Professor für Klavier und Crossover in Münster sowie Intendant der Aaseerenaden Münster.



Peter von Wienhardt im Interview über das Arrangieren, Musizieren und die Zusammenarbeit mit Arabella Steinbacher.



Vera Mercer Night blooming Cereus, 2020